

BIEST! · Untere Neckarstr. 62 · 69117 Heidelberg

Sehr geehrte Damen und Herren

wie Sie sind wir für den Bau eines Konferenzzentrums in Heidelberg und möchten das mit all unseren Kräften unterstützen. Wir, das sind Bürger aus allen Schichten der Bevölkerung. Wir sind für die Entwicklung einer modernen Stadt, aber nicht mit allen Mitteln und gegen die alte Stadt gerichtet. Die kleine Version, zu der sich die Stadträte bekannt haben, findet auch unsere Unterstützung, nur nicht am Standort Stadthalle. In der Öffentlichkeit und in Leserbriefen sprechen sich die Mehrzahl der Bürger gegen eine Erweiterung der Stadthalle aus und nur wenige sind dafür. Warum ist das so? Warum sind so viele Bürger entsetzt über den Standort und die Architektur?

Das ist ganz einfach zu erklären. Das Neckarufer und die umgebenden Hänge prägen das Bild der Stadt. Zum Fluss hin gibt sich die Stadt offen im Wechselspiel von Bebauung und Plätzen, vom Vor- und Zurückspringen großer und kleiner Baukörper. Die Maße stimmen ganz einfach. Sie sind historisch gewachsen. Wie ein Mosaik fügen sich Bauwerke ein, zu denen auch die Wohnbebauung der 50-er Jahre, Untere Neckarstrasse 13-15, gehört.

Die Vorlage der Stadtverwaltung nimmt darauf keine Rücksicht. Weder beachtet sie die sozialen Belange des Viertels, noch die unvermeidlichen Umwelteingriffe oder die Frage, wie viele Bäume gefällt werden müssen? Es gibt kein Verkehrskonzept mit nachprüfbaren Zahlen und Fakten, nur eine Verkehrsbeschreibung. Wo wird angeliefert und wie? Wer soll investieren und in welcher Form? Wer ist ein möglicher Betreiber? Wie hoch sind die Herstellungs- und Betriebskosten? Eine Reihe offener Fragen, die die Vorlage nicht beantwortet. Oder der fehlende Hinweis: Man kann nicht zwischen Anbau und Stadthalle durchgehen! Man muss ein 2 Meter hohes Plateau überwinden, um von der Bienenstraasse zum Neckar zu gelangen (2 m rauf und wieder runter). Hier geht es um ein Entwicklungsprojekt und Städtebau, nicht um Architektur. Erst wenn diese Grundlagen geklärt sind, kann zielgerichtet weiter geplant oder der Standort aufgegeben werden.

Freuen Sie sich doch, dass es Bürger gibt, die sich kritisch mit den Veränderungen in der Stadt auseinandersetzen. Wir investieren einen großen Anteil unserer Freizeit in diese Arbeit. Demokratie ist ein Bauwerk, das auch auf bürgerschaftlichen Fundamenten ruht. Es fehlt aber in Heidelberg die frühe rechtzeitige Einbindung der Bürger bei Großprojekten, wie es Peter Conradi auf dem Neujahrsempfang der Architektenkammer formulierte. Das erzeugt Ärger in der Bürgerschaft, wenn Inhalte mit Arroganz zu einem ungenießbaren Cocktail verbunden werden.

Eine Beteiligung der Bürger kann sich nicht in einem Informationsabend erschöpfen, bei dem das Podium die Inhalte diktiert, sondern muss Teilhabe am Planungsprozess garantieren, beispielsweise in Planungswerkstätten mit von außen bestellter Moderation. Und am Tisch sind alle gleichberechtigte Partner: Bürger, Investor, Verwaltung und Politik. Es herrscht am Tisch keine Diktatur. Das wünschen sich viele Bürger dieser Stadt. Das erfordert Demut aller Beteiligten. So lässt sich Identität schaffen mit politischen Entscheidungsprozessen, die notwendig sind. Wie Beispiele anderer Städte zeigen, werden auf diesem Wege Planungsprozesse beschleunigt. Manipulationsversuche bemerken Bürger aber erstaunlich schnell.

Mit freundlichen Grüßen  
Heidi und Dr. Jochen Goetze